

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 12 (1922)
Heft: 43

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stilles Gedenken.

Nun legt des Abends dunkler Schleier
Sich auf das schlummermilde Land.
Es wird so still; des Werkens Leier
Sich auch dem letzten Arm entwand.
Sacht stirbt das Grün auf Wald und Matten;
Raum hörbar murmelt noch die Flut;
In weichen, sammetblauen Schatten
Verdämmert sanft des Tages Glut.

Ich sinne: Dort am Seegeflade
Wohnt' einst mein Lieb, so schön und rein.
„Gott“, bat ich oft, „leih mir die Gnade:
Laß mir die Maid zu eigen sein!“
Da sah ich einst ein Sternlein fallen;
Ein roter Blutschein es umwarb.
Mir war, als hört' ich leise hallen:
„Das war dein Lieb“! ... Mein Mädchen starb.

Rob. Scheurer, Wabern.



Notenumlauf und Preispolitik.

In letzter Zeit erlebten wir die auffallende Erscheinung, daß der Dollar auf 5,47 stieg, daß also die schweizerische Valuta sich um einiges gelenkt hatte. Wer aufmerksame Augen hatte, konnte bemerken, daß diese Erscheinung sich mit dem Stillstand des Preisabbaus in Valais deckte. Sobald wir im Inland infolge vermehrter Tätigkeit, die gleichbedeutend ist mit einem leichten Anziehen der Preise, das erlebten, was einer Vermehrung des Geldumlaufes im Effekt gleichkommt, spürten wir auch die Gegenwirkung auf dem internationalen Devisenmarkt. Es sei dahingestellt, wie weit das Verhältnis zwischen Dollar und Franken durch die unerhörte gesteigerte deutsche Nachfrage nach dem Dollar beeinflusst wurde; jedenfalls nicht in dem Maße, daß darin in erster Linie die Ursache der Wertverschiebung gesucht werden müßte; denn wenn der Dollar gesucht wird, so steigt auch die Nachfrage nach Pfund, Schweizerfranken und holländischen Gulden, und man wird feststellen können, daß der Gulden nicht gesunken ist, wohl aber der Franken. Somit muß als erste Ursache der Valutaverschiebung der Stillstand im Preisabbau genannt werden.

Nun liegt es im Machtbereich der Nationalbank, durch Goldausgleich die Annäherung an den Dollar zu erzwingen; gleichzeitig kann der Wechselbistontapparat in Tätigkeit treten, und zwar in der Deflationsrichtung; Deflation plus

Valutasteigerung heißt aber Preisabbau; überdies bedeutet Deflation an sich Valutasteigerung, und umgekehrt; auch bloß die eine Maßnahme wird die wirtschaftsschädigende Wirkung haben. Wird nun das Noteninstitut an seiner traditionellen Notenpolitik festhalten und im Momente, wo sich die wirtschaftliche Situation infolge der fester werdenden Preise zu bessern beginnt, die Gegenwirkung durch eine neue Preisbegünstigung des Geldes durchkreuzen? Oder wird sie mindestens versuchsweise zusehen, wie tatsächlich eine wohlgezielte Valutaverflechtung von sehr wohlthätigen Folgen für unser Wirtschaftsleben sein muß? Man wird abwarten müssen!

Ein Vergleich mit der Preisbewegung auf dem Lebensmittelmarkt kann die geäußerte Ansicht nur stützen. Es ist bekanntlich dem Bauernverband gelungen, die Preise für Schlachtschweine durch die Grenzsperrung für fremde Schweine in die Höhe zu treiben und die eingetretene Fallbewegung aufzuhalten. Das immer sehr teure Schweinefleisch hat bloß eine Reduktion von 16 Prozent erfahren. Es wird damit bezweckt, die Nebenprodukte der Milchwirtschaft rentabler zu verwerten, also den Wert der Milch zu stützen, nötigenfalls selbst durch Verfütterung der Milch in der Schweinezucht. Nun ist vorläufig gegenüber dem Juli der Kilopreis für Schweinefleisch von 3,63 auf 4,11 gestiegen. Wer die Notlage der kleinen und verschuldeten Bauern im Lande kennt, versteht jede Maßnahme, die dazu dient, der Bedrängnis Hilfe zu bringen. Eine andere Frage aber ist die, ob nicht beispielsweise eine Deflationspolitik der Nationalbank die erlittene Verrückung der Bauern illusorisch machen muß, indem die weitere wirtschaftliche Zerrüttung die Grundlage der hohen Preise, die Kaufkraft des Konsumenten unterhölt, wie dies beim Milchpreisfall geschehen und vorher und leither durch alle Industriekrisen Regel war.

Kein hoher Preis für Bauernprodukte schadet der Volkswirtschaft, wenn der Konsument in reichem Maße die Mittel zum Bezahlen besitzt. Kein Mangel an Mitteln aber, wenn die gesamte Wirtschaft arbeitet. Kein Mangel an Arbeit, wenn die Schweizerpreise nicht über dem Weltmarktpreis stehen. Keine solche Preisdifferenz hinwiederum, wenn unsere Valuta nicht überwertet ist wie bisher. Kein Ueberwerten, wenn infolge natürlicher Korrekturen (Stillstand des Preisabbaus) die Preise leicht anziehen und dafür der Franken sinkt. Keine Störung dieser Korrektur, wenn nicht aus dem Deflationsgedanken heraus die Hochvaluta wieder erzwungen wird. Bei erfolgter Auswirkung der Korrektur aber muß

der Zustand eintreten, wo die Grenze getrost den fremden Produkten geöffnet werden kann, ohne daß wieder ein Preisfall eintreten muß. Dadurch werden wir bewahrt von den Folgen einer durch Grenzsperrung allein gehaltenen Preishöhe: vor dem Mangel, der in einer so gestützten Preishöhe begründet liegt. -kh-

Der eidgenössische Voranschlag für das nächste Jahr wird gegenwärtig durch den Bundesrat durchberaten. Einzelne Verwaltungsabteilungen dürften nochmals Gelegenheit erhalten, ihre Budgetposten durch Einsparungen herabzusetzen, wodurch das derzeitige Defizit von zirka 100 Millionen Franken auf zirka 80 Millionen herabgedrückt werden soll. Wenn man bedenkt, daß vor kaum 20 Jahren die Gesamtausgaben des Bundes nicht einmal so hoch waren, wie heute das Defizit, so ist es wohl zu begreifen, daß der Bundesrat die Verwaltungsabteilungen zu äußerster Sparsamkeit zu verpflichten sucht. Immerhin wies das Budget von 1922 ein Defizit von Fr. 99,400,000 auf, die Rechnung für 1921 ein solches von Fr. 127,571,870. Im Voranschlag figurieren die Einnahmen mit Fr. 430,730,000. Die bedeutendsten Posten sind folgende: Einfuhrgebühren samt Zolleinnahmen und Tabakgebühren Fr. 160,000,000, Steuerverwaltung Fr. 28,370,500, Gesamteinnahmen des Finanz- und Zolldepartements Fr. 195,456,550, Gesamteinnahmen des Post- und Eisenbahndepartements Fr. 203,373,649, Politisches Departement Fr. 825,000, Departement des Innern Fr. 1,151,800, Justiz und Polizei Fr. 2,073,100, Militär Fr. 2,016,147, Volkswirtschaftsdepartement 3,465,500 Franken.

Die Totalausgaben sind mit Fr. 511,510,000 veranschlagt. Hieron beansprucht der Schuldendienst 114,624,000 Fr., das Politische Departement Fr. 6,829,413, das Departement des Innern Fr. 26,707,301, das Justiz- und Polizeidepartement Fr. 5,514,049, das Militäridepartement Fr. 78,895,690, das Finanz- und Zolldepartement 22,389,112 Fr., das Volkswirtschaftsdepartement Fr. 37,601,286, das Post- und Eisenbahndepartement Fr. 211,681,439. —

Als Nachfolger von Minister Dr. Egger wurde Legationsrat Maxime de Stouk aus Genf der auswärtigen Abteilung des politischen Departements zur Leitung der politischen Korrespondenz zugeteilt. —

Der neue schwedische Gesandte, Baron Alströmer, wurde am Freitag vom Bundespräsidenten zur Uebergabe seines Beglaubigungsschreibens empfangen. —

Das Volkswirtschaftsdepartement hat eine Weisung betreffend Erleichterung der Beitragspflicht der Betriebsinhaber in der Arbeitslosenfürsorge erlassen. Danach können die Pflichtsummen um 50% herabgesetzt werden, wobei jedoch auf keinen Fall unter das Minimum von einem halben Monat für Angestellte und einer Woche für Arbeiter gegangen werden darf. Die Beitragspflicht des Betriebsinhabers umfasst für ein und denselben Angestellten oder Arbeiter 90 Tage. Für Personal, das nach dem 19. September eingestellt wurde oder seit 1. Januar 1922 eingestellt ist und erst nach dem 19. September arbeitslos wurde, besteht keine Beitragspflicht. Anstellungsverhältnisse, die nicht länger als ein Vierteljahr dauerten, sind als vorübergehend zu betrachten.

Der Bundesrat hat folgende Bundesbeiträge zugesichert: dem Kanton Bern, für die Verbauung des Kalberhönbaches bei Saanen im Maximum Fr. 40,000, für den Ausbau der Turbachverbauung bei Gstaad im Maximum Fr. 44,000, für die Erstellung eines Flurweges auf dem Tessenberg, Gemeinden Nods, Diesse und Preles im Maximum Fr. 15,000, für die Erstellung einer Weganlage in der Gemeinde Billeret im Maximum Fr. 40,000, für die Entwässerung im Fiechten und Steindlemoos, Gemeinde Madiswil, im Maximum Fr. 12,500.

An Kriegsgewinnsteuern gingen im III. Quartal 1922 noch Fr. 5,838,725 ein. Die ersten neun Monate des Jahres ergaben etwas über 21 Millionen Franken gegen 52,6 Millionen im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Im III. Quartal 1922 ergaben die Stempelabgaben ein Erträgnis von Fr. 8,365,495, somit erreichten die Einnahmen bis Ende September Fr. 23,246,554 oder 7,2 Millionen Franken mehr wie letztes Jahr.

Die Kosten der Lebenshaltung haben ihre sinkende Richtung beibehalten. Gegenüber September des letzten Jahres ist eine Abnahme der Kosten für Nahrungsmittel und Brennstoffe um 24% festgestellt worden. Trotzdem bewegt sich der heutige Stand noch um 52—56% über dem Index vom Juni 1914.

Die Verkehrsbetriebe des Bundes weisen mit Ausnahme der Post Aktiiposten auf. Die Betriebseinnahmen der Bundesbahnen vom 1. Januar bis 30. September betragen Fr. 265,407,000, was ein Mehr von Fr. 21,964,000 gegenüber einem Mehr von Fr. 11,297,000 im Vorjahre ergibt. Bei der eidgenössischen Post hat die Bundeskasse für den abgelaufenen Monat wieder ein Defizit von einer halben Million Franken zu deden. Nichtsdestoweniger dürfte das Jahresdefizit um einige Millionen geringer werden als das vorjährige.

Die Schweiz. Marconigesellschaft ist mit Spanien in regelmäßigen drahtlosen Verkehr getreten. Auch die Versuche mit den polnischen Stationen Krakau und Poznan haben günstige Resultate ergeben. Versuche über die Reichweite der Station Münchenbuchsee gelangen glänzend. Es konnten drahtlose Verbindungen mit Kopenhagen und Moskau, also über 2500 Kilometer hergestellt werden. Auch die neue Station in Genf hat ihren

Betrieb provisorisch aufgenommen, sie ist nach dem Muster der Station auf dem Londoner Flugplatz Croydon gebaut und vermag mit sämtlichen bedeutenden Flughäfen in Europa zu verkehren.

Von nun an können Wertbriefe nach Rumänien wieder aufgegeben werden, aber nur im Leitweg über Deutschland-Tschechoslowakei. Die Wertangabe ist unbeschränkt. Wertschachteln sind nach wie vor ausgeschlossen.

Die für die italienische und französische Grenze erteilte generelle Einfuhrbewilligung für Weine hat der Bundesrat mit Rücksicht auf die vielfachen Schwierigkeiten, die aus einem andern Verhalten entstünden, im Einvernehmen mit der vorbereitenden Kommission erteilt. Der Zweck der Beschränkung war hauptsächlich, ganz billige Weine, die über unsere Ostgrenze eingeführt werden sollten, abzuhalten.

In Bern fand am 14. und 15. Oktober die Delegiertenversammlung des eidgenössischen Turnvereins statt, an der 210 Abgeordnete 21 Verbände vertraten. Das nächste eidgenössische Turnfest soll in Luzern stattfinden, die definitive Festsetzung der Feststadt erfolgt jedoch erst an der nächsten Delegiertenversammlung. Es wurde beschlossen, dem schweizerischen Landesverband für körperliche Erziehung und dem internationalen Turnverband beizutreten. Genehmigt wurden Anträge auf Totalrevision der eidgenössischen Statuten und des Festreglements, sowie ein Antrag auf Abänderung der Vorschriften betreffend die obligatorischen Turnfahrten. Auch wurde die Erlaubnis erteilt zu einer Sammlung, zugunsten des Wehrmännerdenkmals in Les Rangiers.

Die weltchweizerische Jugendbewegung organisiert auf den 5. November einen „Hungertag“. Der Aufruf hierzu fordert jede Haushaltung auf, sie möge sich Sonntag den 5. November des Fleisches oder des Brotes enthalten. Die so erzielten Ersparnisse werden zur Hilfe für im Elend befindliche Kinder in der Schweiz und auch in andern Ländern verwendet. Dabei ist auch jede Hilfe aus der deutschen Schweiz herzlich willkommen.

Spanien gestattete die Einfuhr von Zuchtvieh aus Schweizerkantonen, in denen die Maul- und Klauenseuche nicht herrscht. Jedes Einfuhrgefuhr soll folgende Angaben enthalten: Anzahl der Tiere, Geschlecht, Herkunfts- und Bestimmungsort, Ort des Eintrittes auf spanisches Gebiet. Es handelt sich hauptsächlich um Braunvieh.



In Courroux hatte am 29. Juli abhin die Gemeindeversammlung die Hälfte der von ihr verlangten Garantiesumme für die Einführung von Postautokursen im Val Terbi übernommen. Es handelte sich um Fr. 300 für die ersten fünf Jahre und Fr. 150 für weitere fünf

Jahre. Letzten Samstag sollte sich die Gemeindeversammlung wiederum darüber aussprechen und allenfalls die ganze Summe bewilligen. Doch diesmal waren die Steuerzahler noch ungnädiger und verworfen jedwede Subvention. Dadurch wird die Talschaft jedenfalls um das moderne Beförderungsmittel kommen.

Eine Versammlung von Vertretern verschiedener Gemeinden besprach sich über den Anschluß der Biel-Täuffelen-Ins-Bahn an den neuen Bahnhof in Biel. Die Baukosten sind veranschlagt auf Fr. 730,000.

Die Burgergemeinde Delsberg soll am 29. Oktober darüber Beschluß fassen, ob sie auf ihr Anerbieten betreffend den Verkaufspreis des Landstüdes für die jurassische landwirtschaftliche Schule zurückkommen will und diesen um 25,000 Franken herabsetzen.

Nach 52½jährigem Schuldienst trat Lehrer Steiger in Mühlethurnen, sowie seine Frau nach 54½ Jahren Schuldienst, von denen 51 Jahre auf die Gemeinde Mühlethurnen entfielen, vom Lehramt zurück. Zugleich feierte das Ehepaar am 11. dies seine goldene Hochzeit.

An verschiedenen Orten im Berner Oberland taucht nach dem „Oberländer Tagblatt“ in den Wäldern der Borkenkäfer auf und bringt nesterweise Nadelholzkämme zum Absterben. Das Insekt hat sich im Oberland stark verbreitet infolge des vielen Windfall- und Lawinenholzes aus den letzten Jahren. Die Käferalamität kann sich unberechenbar ganz explosionsartig ausbreiten und ganzen Wäldern gefährlich werden. In der Nähe des Kemmeriboden-Bades bei Schangnau ist ein Waldstück von drei Zucharten vom Borkenkäfer vernichtet worden. Von dort scheint er sich ins Inner-Erz zu verbreiten zu wollen.

Am 13. Oktober ist in Melchi Herr Christian Pfister, der bekannte „Melchi-Ma“, gestorben. Manches armes Bäuerlein ist in der Not um sein krankes Kühelein zu ihm gegangen, und vielen habe er, wie versichert wird, geholfen. Er strebte nicht nach Geld, sondern wollte vor allem helfen. Er wird vielerorts in gutem Andenken bleiben.

Das neue Schulhaus in Bönigen, ein stattlicher Bau, der der Ortschaft zur Zierde und Ehre gereichen wird, ist im Rohbau fertig erstellt und unter Dach und Fach.

Der Gemeinderat von Burgdorf hat den Preis des Kubikmeter Gases vom 1. November weg von 50 auf 45 Rappen reduziert.

Die Kirchgemeindeversammlung Walperswil hat den bisherigen Inhaber der Pfarrstelle, Herrn Pfarrer A. Barraud, der bereits 12 Jahre lang in Walperswil wirkt, nicht bestätigt, sondern gewählt. Der Fall ist laut „Berner Tagblatt“ derart, daß sich Behörden wie Deffentlichkeit mit ihm befassen werden, da die Sprengung durchaus unbegründet ist.

In einer Bekanntmachung tritt Herr Regierungsratthalter Wnh in Burgdorf energisch gegen die in letzter Zeit da und dort üblich gewordenen sogenannten Jung-Hornusserfeste auf, an welchen sich jeweiligen Minderjährige und Schulknaben

beteiligen. Schul- und Gemeindebehörden werden aufgefordert, bei der Unterstützung derartiger Festlichkeiten jugendlicher energisch mitzuhelfen. —

Am Michaelsmarkt vom vorigen Herbst kaufte ein bekannter Viehhändler aus dem Amt Seftigen in Interlaken acht Stück Rindvieh und wußte dafür Fr. 12,000 bezahlen. Am diesjährigen Michaelsmarkt kaufte der gleiche Händler hier 40 Stück und bezahlte dafür in runder Summe auch 12,000 Franken.



† August Bohnenblust,
gewesener Restaurateur in Bern.

Lebte Freitag den 20. Oktober, morgens 7½ Uhr, starb nach langer Krankheit der in Bern als tüchtiger Restaurateur bekannte August Bohnenblust, zur Schmiedstube. Der Verstorbene stammte aus Narburg, wo er am 31. März 1865 geboren wurde, aufwuchs und die Schulen besuchte. Im Bahnhofbuffet in Olten erlernte er den Beruf eines Kochs. Er betätigte sich in dieser Eigenschaft in Winterthur, Zürich, Schaffhausen, Romanshorn und Basel. Hernach begab er sich ins Ausland, war lange Zeit in Algier und alsdann im Hotel Quirinal in Rom. In die Schweiz zurückgekehrt, trat er als Chef im Bahnhofbuffet in Basel in Stellung.

In dieser Zeit lernte er seine künftige Lebensgefährtin kennen. Im gleichen Jahre, wo er sich verheiratete, machte sich August Bohnenblust auch geschäftlich selbständig, indem er 1898 die Liegenschaft zum Ratskeller in Bern käuflich erwarb und dieses Geschäft unter väterlicher Mithilfe seiner Gattin bis im Jahre 1910 zur allgemeinen Zufriedenheit seiner zahlreichen Gäste betrieb. Nach Verkauf des Ratskellers übernahm er nach halbjähriger Ruhepause pachtweise Hotel und Restaurant Du Pont auf dem Kirchenfeld. Dank seiner Tüchtigkeit als Restaurateur und wohl nicht zuletzt auch in Ansehung seiner gesunden und realen Geschäftsprinzipien übertrug ihm die Kunst zu Schmieden im Jahr 1913 die Pacht des renovierten Restaurants zur Schmiedstube. Er rechtfertigte das in ihn gesetzte Vertrauen vollauf und wußte das Geschäft auch über die schlimmsten Kriegsjahre auf der Höhe zu halten. Ihm zur Seite stand seine geschäftstüchtige und nimmermüde Gattin als treue Mitarbeiterin, die dann während den letzten Leidensjahren unseres Freundes die ganze Bürde des Geschäftes auf die eigenen Schultern nahm. Im öffentlichen Leben trat August Bohnenblust nicht hervor, sondern widmete sich ausschließlich seinem Geschäft und seiner Familie. In der Stadt Bern und in weiteren Kreisen war er dank seines geraden Charakters und seines schlichten Wesens ein geachteter Geschäftsmann und geschätzter Mitbürger.

Vor Jahren schon machten sich bei dem kraftstrotzenden, scheinbar ferngelundenen

Mann Anzeichen einer schleichenden Herzkrankheit bemerkbar. Die Kunst der Ärzte vermochte das Leiden wohl zu



† August Bohnenblust.
(Phot. E. Bollmweber).

mildern, aber Heilung brachte sie ihm nicht. Alle Kuraufenthalte und selbst die sorgsamste Pflege seiner Angehörigen vermochten dem verhängnisvollen Fortschreiten der Krankheit keinen Einhalt zu tun. Eine hinzutretende Lungenentzündung führten zum gänzlichen Zerfall der Kräfte und beschleunigten die Auflösung. Sanft und friedlich durfte er hinüberschlummern ins dunkle Reich der Schatten.

Nun ruht die sterbliche Hülle unseres Freundes August Bohnenblust unter Blumen gebettet auf dem Gottesacker, sein Andenken aber wird in uns fortleben für und für.

† Gottfried Pünter-Bangerter,
gewes. Kaufmann in Bern.

Die Nachricht von dem am 14. Oktober unerwartet erfolgten Dahinscheiden des Herrn Gottfried Pünter-Bangerter überraschte alle, die ihn gekannt. Wir



† Gottfried Pünter-Bangerter.

glauben, den zahlreichen Freunden und Bekannten einen Wunsch zu erfüllen, wenn wir dem lieben Verstorbenen in

der „Bernischen Woche“ einige Zeilen der Erinnerung widmen.

Herr Pünter-Bangerter war heimatberechtigt in Stäfa (Kt. Zürich). Geboren am 2. September 1872 in Grenschen, besuchte er dort die Primar- und Fortbildungsschule und erlernte dann den Gärtnerberuf, den er als Gärtnergehilfe in verschiedenen Stellungen in der Schweiz und in Frankreich ausübte. Raum 17 Jahre alt verlor er seinen Vater. Mit 20 Jahren gründete Herr Pünter eine Handelsgärtnerei in Grenschen, die durch sein Wissen und seinen Eifer zu einer der schönsten Gärtnereien des Kantons Solothurn anwuchs. 1897 heiratete er Fräulein Anna Bangerter von Löh. Der glücklichen Ehe entsprossen 2 Kinder, ein Sohn und eine Tochter. Das Töchterchen wurde jedoch schon mit 6 Jahren durch den Tod seinem Heim entrissen. In Gottfried Pünter hatte sich aber von jeher eher der Kaufmann als der Gärtner geregt und so entschloß er sich 1908, die Gärtnerei zu verkaufen und nach Bern überzusiedeln. Hier betätigte er sich lange Jahre hindurch als Bierdepositor. Um die Kundschaft war er stets besorgt und deshalb auch sehr beliebt. Überall wo er hinkam, war er ein gern gesehener Mann. Die Grippe hielt ihn 1918 wochenlang schwerkrank darnieder. Aus Gesundheitsrücksichten durfte er nach seiner Erholung seinem Beruf als Bierdepositor nicht mehr nachgehen und er verlegte sich hauptsächlich auf Treuhandarbeiten. Verschiedene Berner Geschäfte wissen sich sehr lobend über sein Können in Buchhaltung und Geschäftsorganisation auszusprechen. Zuletzt arbeitete er regelmäßig in der Firma Hostettler & Cie., Baumaterialien, in Holligen.

Herr Pünter war ein Mann voller Güte. Seiner Familie tat er zuliebe was er konnte. Seine stets treubeforgte Gattin und sein Sohn waren ihm alles. Bei seinen Freunden und Bekannten war er als angenehmer Gesellschafter höchst beliebt. K.

In ihrer Generalversammlung hat die Schweiz. Heraldische Gesellschaft einstimmig Herrn Rudolf Mürger zum Ehrenmitglied ernannt. Die Schweizer Heraldiker haben den hochverdienten Künstler für seine vielseitige und aufopfernde Tätigkeit auf dem Gebiete der Heraldik, besonders unserer schweizerischen, im besten Sinne bodenständigen Wappenkunst ein Zeichen ihrer dankbaren Verehrung geben wollen. —

Die ersten Möven sind an unsern Flüssen eingetroffen. Ornithologische Beobachter sagen, daß diese Winterboten sich 14 Tage früher einfanden als letztes Jahr. —

Von den Speiseanstalten, die Bern besessen, soll diesen Winter vorläufig nurmehr die Speiseanstalt Untere Stadt, die auch der Schüler Speisung dient, geöffnet werden. Veranlassung zu diesem Entschluß sind die Erfahrungen der zwei letzten Winter. Infolge mangelnder Frequenz mußte vor längerer Zeit die Speiseanstalt am Birkenweg geschlossen werden; aus demselben Grund ging auch die der Länggasse und die der Ventulusstraße, welche letztere der Stadt gehörte,

ein. Eine Enquete in der Speiseanstalt Ventulusstrasse ergab, daß von den Personen, die diese Institution benützten, keine einzige arbeitslos war. Dieselbe Erfahrung wie Bern machten auch andere Städte mit den Speiseanstalten. —

Die Austeilung von Obst an Arbeitslose der Stadt Bern konnte dank Zuwendungen, die Bauern verschiedener Dörfer der Umgebung machten, in größerem Umfang aufgenommen werden. Es gingen Schenkungen ein aus Wyden bei Neuenegg, Schönenbühl, Kriechenwil bei Didi, Zimmerwald und Köniz. Bis vergangenen Samstag erreichten die eingegangenen Obstmengen bereits das schöne Quantum von 23,000 Kilogramm. Für den Obsttransport stellten die städtische Baudirektion, die Stadtpolizei und andere Institutionen Automobile zur Verfügung. —

Beim städtischen Stollenbau Felsenau-Sulgenbach wurde am letzten Samstag ein Teil des Zahltages für die Arbeiter im Betrage von rund 1700 Franken von unbekannter Hand entwendet. —

Dieser Tage wurde einem Knecht, der außerhalb der Stadt in einem Gasthaus in Stellung ist, aus seinem Zimmer ein Geldbetrag von Fr. 170 gestohlen. Der Tat verdächtig erschien ein angebliches Ehepaar Gerber, das dort logiert hatte. —

Der Offiziersverein Bern wird am 1. November seine diesjährige Wintertätigkeit aufnehmen. Der Vorstand wird Vorträge veranstalten über militärische Fragen, Kriegsspiele, Kurse für Kartenlesen, Nachrichtendienst, Behandlung, Wartung und Pflege des Pferdes, militärische Rechnungsführung, Artilleriekenntnis für Subalternoffiziere der Infanterie, sowie Reits- und Stiefurte organisieren. —

Morgen Sonntag, abends 8 Uhr, veranstaltet der Heiliggeistkirchenchor eine liturgische Abendfeier, auf welche ein weiteres Publikum nachdrücklich aufmerksam gemacht wird. Zwei Chormotetten, Tenorarien aus „Elias“ und „Paulus“ von Mendelssohn, der erste Satz aus der Cellosonate von Cervoletto, Orgelstücke von J. S. Bach und Rheinberger, sowie Schriftlesungen und eine Ansprache von Herrn Pfarrer Amsler verbinden sich zu einer liturgischen Einheit, welche ihre Wirkung auf den Hörer nicht versagen wird. Am Ausgang wird jedermann Gelegenheit haben, sein Scherflein für das Hilfswerk zu Gunsten der Hungernden in Rußland und ähnlicher Stiftungen beizutragen. Die Veranstaltung sei zum Besuch wärmstens empfohlen. —

Am Mittwoch abend starb in Bern nach kurzer Krankheit im Alter von 80 Jahren Herr Fritz Köser, gewesenes langjähriges Mitglied des Stadtorchesters. Herr Köser, der die Oboe blies, war ein lebenswürdiger und allgemein geschätzter Mann und Musiker. —

Kleine Chronik

Bernerland.

Die Direktion der Brienz-Rothorn-Bahn hat den Austritt aus der kommerziellen Konferenz Schweizer. Trans-

portanstalten genommen im Hinblick auf den Umstand, daß die seit 9. August 1914 dauernde Betriebseinstellung voraussichtlich auch nächstes Jahr noch nicht aufgehoben werden könne. —

Nächstes Jahr werden im Kanton Bern drei neue Bahnhöfe dem Betrieb übergeben, nämlich in Thun, Biel und Langnau. Der Bieler soll am 1. Juni dem Betrieb übergeben werden. Zu früh ist es wahrlich nicht mehr, die Bauzeit hat sich sehr lang hingezogen. Die Bundesbahnen lassen auch in Langnau ein neues Aufnahmsgebäude erstellen, das im Rohbau bereits vollendet ist. —

Tod durch Ueberfall. Tuberkulose und Krebs im Kanton Bern.

Aus frühern Nachweisen, wie auch aus denjenigen pro 1920 geht hervor, daß am meisten Fälle auf Sturz vom Dache, von Bäumen und Felsen u. zurückzuführen waren, dann folgten die Fälle von Ertrinken und in dritter Linie diejenigen von Verbrennung, Verbrühung, in neuester Zeit haben sich die Fälle von Ueberfahrenwerden bedeutend vermehrt (1906 gab es nur 17 Fälle, im Jahre 1920 dagegen 291); die nächstgrößte Zahl von Fällen (nämlich 24 pro 1920) betrifft Infektion durch ganz unbedeutende Verletzungen, eine Berührungsglücksart, die früher viel seltener vorgekommen zu sein scheint, oder wenigstens nicht registriert wurde. Bei den Selbstmorden sind die Fälle von Erhängen am zahlreichsten, sodann folgen diejenigen durch Erschießen und in dritter Linie diejenigen durch Ertränken u. Sehr wichtig erschiene bei den Selbstmorden auch noch der Nachweis der Ursachen derselben, resp. der Motive der Tat; indessen sind dieselben erfahrungsgemäß stets ziemlich unsicher und schwer feststellbar. Der Jahreszeit nach betrachtet kommen nach frühern Ermittlungen in den Monaten Juni und Juli am meisten, in den Monaten November und Dezember dagegen am wenigsten Selbstmorde vor, so daß also die Jahreszeit bezw. die Temperatur einen wesentlichen Einfluß auf die Selbstmordfrequenz ausüben würde. Neben kulturellen und ökonomischen Verhältnissen spielte jedenfalls das religiöse Moment von jeher eine nicht unbedeutende Rolle in der Selbstmordfrequenz, denn eine auffallende Erscheinung ist und bleibt es, daß die katholischen Gegenden und Länder mit strenggläubiger Bevölkerung gegenüber der reformierten eine wesentlich geringere Selbstmordziffer aufweisen. Ähnlich verhält es sich bekanntlich mit der Ehescheidungsfrequenz.

a) Tuberkulose: Eigentliche Fälle von Lungen-Tuberkulose wurden für die 10 Jahre von 1911—1920 im Kanton Bern 9787 oder durchschnittlich per Jahr 979 verzeichnet; außerdem kamen 3733 andere tuberkulöse Erkrankungen als bestimmende Todesursache oder 373 per Jahr vor und endlich noch 1387 Sterbefälle anderer Natur = 139 per Jahr, bei welchen tuberkulöse Prozesse angegeben wurden. Im ganzen beliefen sich die Todesfälle, bei welchen Tuberkulose als direkte ausschließliche oder mitbestimmende Ursache angegeben war, auf 14,907 oder 1491 per Jahr = 159,4‰

der Gestorbenen. Dabei ist das weibliche Geschlecht etwas stärker vertreten, als das männliche. Im ganzen betrachtet, scheinen die tuberkulösen Todesfälle eher in Verminderung begriffen zu sein, was offenbar den prophylaktischen Fürsorgebestrebungen zuzuschreiben und daher als ein erfreulicher Erfolg zu buchen wäre.

b) Krebs: Fälle, wo Krebs als bestimmende Todesursache angegeben wurde, kamen im zehnjährigen Zeitraum von 1911—1920 7036 = 704 pro Jahr vor, Sterbefälle anderer Natur, bei welchen Krebs mitbeteiligt war, wurden 429 = 43 per Jahr verzeichnet. Im ganzen beziffern sich die Gestorbenen, welche an Krebs gelitten haben, auf 7465, oder 747 per Jahr = 79,8‰ und zwar ist dabei das männliche Geschlecht etwas mehr vertreten, als das weibliche. Von 1911—1919 haben die krebsartigen Todesfälle nicht unwesentlich zugenommen, nur die Jahre 1915, 1916 und 1920 weisen günstigere d. h. verminderte Frequenzahlen auf. Möge es der wissenschaftlichen Erforschung der Ursachen der Krebskrankheit und der therapeutischen Bekämpfung derselben gelingen, auch hier nach und nach Erfolge zu zeitigen, zum Heil der leidenden Menschheit!

Der „Bärndütsch“-Abend von Emil Balmer

füllte den Söller im Fusterhaus bis auf das hinterste Plätzlein, und so viele „Bärndütsch“- und Balmerfreunde mußten abziehen, ohne Einlaß erhalten zu haben, daß der Vortragende sich nachträglich entschloß, seine Vorlesung zu wiederholen.

Vorlesestoff boten ihm einige Erzählungen, die mit andern demnächst als zweites Balmerbändchen erscheinen werden. Es sind Begebenheiten des Alltags, von menschenfreundlichem Auge geschaut, mit liebevollem Herzen nachempfunden und mit künstlerischem Sinn nachgezeichnet. Wo der Menschenfreund und der Künstler gemeinsam am Werke sind, muß etwas Rechtes entstehen. Balmers Erzählungen sind denn auch herzlich erfreuend, dies noch in besonderem Maße, wenn der Dichter sie selbst vorliest, der durch seine modulationsfähige Stimme, seine Nachahmungsgabe, seine bewegliche Zunge, seine deutliche Aussprache und sein dramatisches Talent all das beisteht, was den Vortragskünstler ausmacht. P. K.

Freistudentenschaft Bern.

Die Freistudentenschaft eröffnet ihre Vortragsreihe mit Prof. Dr. Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorff, der über „die Persönlichkeit des hellenischen Menschen“ sprechen wird. Der feine Gelehrte hat sein Leben der Ergründung der Antike gewidmet, und ihm verdanken wir die Hebung eines unermesslichen Schatzes von Schönheit und Lebensweisheit. Das klassische Ideal, die hellenische Volkskultur, der griechische Lebenszweck erhalten in Zeiten materieller und geistiger Not neuen Sinn und neues Daseinsrecht. Wilamowitz wird uns im hellenischen Menschen einen Führer und Helfer zeigen. Vortrag in der Aula der Hochschule, Montag den 30. Oktober, abends 8 Uhr. Vorverkauf Buchhandlung Bircher A.-G.

Aus den Kantonen.

Herr Dr. med. vet. M. Findeisen, gewesener I. Assistent am Tierspital in Bern, Sohn des bekannten Bahnhof-restaurateurs in Spiez, hat vom h. Regierungsrat die Bewilligung zur Ausübung seiner Praxis als Tierarzt in Zollikofen ab 1. November 1922 erhalten. —

Die Mostflut nimmt im Freiamt (Murgau) ungeahnte Dimensionen an. Bis jetzt sind in der Mosterei Freiamt über 3 Millionen Kilo Obst verarbeitet worden. Um für den in Strömen fließenden Hochbaumer immer genügend Unterkunft zu haben, werden bei Tag- und Nachtbetrieb täglich 30,000 Liter Most zu Spirit umgewandelt. Was auswärts an leeren Kellern aufgetrieben werden kann, wird requiriert. Da diese Ventile aber immer noch ungenügend Luft schaffen, sind Zylinderwagen gemietet worden, welche den „Freiamter-Sauler“ zur Lagerung aufzunehmen haben. —

Kürzlich hat der Schweizer Meisterfahrer Heinrich Suter von Gränichen am großen französischen Radrennen Paris-Soissons den ersten Platz belegt. Er gewann dadurch den großen Wolber-Preis, der mit Fr. 15,000 dotiert war. Nach Berechnungen der französischen Sportpresse hat dieser Sieg dem Schweizer — die Fabrikprämien mit eingerechnet — die hübsche Summe von 35,000 Franken eingetragen. H. Suter figuriert nun in der vordersten Reihe der Extra-Klasse der Straßenfahrer der Welt. —

Das 17. eidgenössische Musikfest in Zug ist nun definitiv auf Ende Juli 1923 angesetzt worden; das Organisationskomitee, mit Direktor J. Stutz als Präsidenten, hat seine Funktionen bereits aufgenommen. —

Im Stellenanzeiger des „Tagblatt“ in Zürich findet sich folgendes Gesuch: „Ein ff. Jasser sucht Beschäftigung für Samstag, Sonntag und Montag für Tassen und Bierauschank!“ — Wir wünschen diesem „Schwerarbeiter“ vollen Erfolg; er wird dann bald Nachahmer finden, und so wird die Arbeitslosenfrage gewiß am besten gelöst. —

Ein böses Mißgeschick hatte ein Viehbesitzer in Schruns (Graubünden), indem ihm an einem Tage zwei Kühe verendeten. Da die Tiere verlaust waren, strich er sämtliche Kühe mit Tabakbeize an; drei davon lebten sich die Beize ab, worauf zwei verendeten, bevor Hilfe geleistet werden konnte. Die dritte Kuh konnte noch gerettet werden. —

Von den Obwaldner Alpen sind die letzten Abfahrten von verseuchten Tieren ab den Alpen vonstatten gegangen. Von Engelberg aus fand die Heimfahrt mittels Automobilen statt. In Kerns ist vorletzte Woche die Seuche neuerdings ausgebrochen. —

In Breitenbach starb Herr Direktor Albert Borer, Präsident und Delegierter des Verwaltungsrates der Schweizer Nola-Werke in Breitenbach, ein tüchtiger und angesehener Fachmann. —

In Panerne wurde ein Deutschschweizer-Verein gegründet. —

Bei Ausgrabungsarbeiten für einen Neubau wurden in Unterseen in der Nähe der Aare Tonkrüge und Münzen

zutage gefördert. Der Fund stammt wahrscheinlich aus der Römerzeit. —

Wie der „Thurgauer Zeitung“ geschrieben wird, nimmt der Warensmuggel über die Grenze immer größeren Umfang an. Im September wurden allein für die Passierstellen bei Konstanz Geldstrafen von über 2,900,000 Mark ausgesprochen. Dieser Tage wurden zwei badische Bahnangestellte, von welchen einer in Kreuzlingen wohnt, festgenommen, weil sie Kleidungsstücke nach der Schweiz geschmuggelt haben. Ebenso wurde ein schweizerischer Schaffner angehalten, der Leibwäsche aufkaufte und schmuggeln wollte. —

Der 1916 gegründete Lebensmittelverein Rorschach befindet sich in finanziellen Schwierigkeiten. Das letzte Geschäftsjahr schließt mit einem Betriebsausfall von 17,200 Fr. ab. Die Anteilscheine in der Höhe von 47,000 Fr. sollen zum größten Teile verloren sein. Rückvergütungen wurden schon in den letzten Jahren keine mehr ausbezahlt. Der Generalversammlung wird der Antrag auf Liquidation des Unternehmens gestellt. —

In Genf starb der Schriftsteller Ernest Tiffot. —

Der Hotelierverein Arosa beschloß eine Ermäßigung seiner Pensionspreise um 10 bis 15 Prozent gegenüber den im letzten Winter festgesetzten Preisen. —

Deutschschweizerischer Sprachverein.

Am 22. Oktober hielt der Deutschschweizerische Sprachverein seine Hauptversammlung im Junsthau „Zimmerleuten“ in Zürich unter dem Vorsitz von Herrn H. Blocher ab. Die Hauptnummer, der öffentliche Vortrag von Prof. Dr. Paul Suter über Jakob Vossart lockte eine ansehnliche Zuhörerschaft herbei. Mit seinem Verständnis zeichnete der Redner das Bild des bei Anlaß seines 60. Geburtstages mit hohen Ehren bedachten Schweizerdichters, den man erst jetzt recht zu würdigen beginnt. Wie wenig andere wurzelt er ganz in seinem Volke. Als Bauernsohn wuchs er auf, und so schildert er das Landleben mit Meisterschaft. Aber er will nicht nur Heimatkünstler sein, sondern ihn zieht das allgemeine Menschliche an, das er allerdings am meisten im Bauerntum verkörpert findet. Den philosophischen Zug bekundet der Dichter am meisten in seinem letzten großen Werke, dem Roman: „Ein Kuser in der Wüste“, das einem künftigen Geschlecht von den Kämpfen der Gegenwart ein deutlicheres Bild geben wird, als eine Kulturgeschichte. Mit zäher Tatkraft hat Vossart alle Widerstände besiegt, um das zur Tat zu erwecken, was in ihm schlummerte. Dem Doppelberuf des Lehrers und Schriftstellers hat er seine Gesundheit geopfert; aber auch noch als kranker Mann beschenkt er uns mit den reifen Früchten seines Geistes. Daß eine solche Natur etwas Herbes an sich hat und nicht durch Humor erheitert, ist begreiflich; diese Herbheit ist aber gepaart mit großer Wahrheitsliebe, die auch in der Sprache jeden falschen Glanz meidet.

Cheater und Konzerte

Stadttheater. — Wochenspielfplan.

Sonntag, 29. Oktober:

Nachmittags 2½ Uhr: „Sphigie auf Lauris“, Tragödie in vier Akten, Musik von Chr. W. Gluck, rev. von Gian Bindi.

Abends 7½ Uhr: „Peer Gynt“, 10 Bilder von Henrik Ibsen, Musik von Edvard Grieg.

Montag, 30. Oktober (Ab. B. 8):

„Die Jüdin von Toledo“, Trauerspiel in fünf Aufzügen von Franz Grillparzer.

Dienstag, 31. Oktober (Ab. D. 8):

„Masse Mensch“, ein Stück aus der sozialen Revolution des 20. Jahrhunderts in 7 Bildern von Ernst Toller.

Mittwoch, 1. November (Ab. A. 8):

„Die Bajadere“, Operette in drei Akten von Julius Brammer und Alfred Grünwald, Musik von Emmerich Kalman.

Donnerstag, 2. November (außer Abonnement):

Gastspiel Heimatschutztheater.

Freitag, 3. November (Ab. C. 8):

„Sphigie auf Lauris“, Tragödie in vier Akten von Guillard, Musik von Chr. W. Gluck, deutsche Bearbeitung von Gian Bindi.

Samstag, 4. November (Volksvorstellung Kartell):

„Carmen“, Oper in vier Akten von Georges Bizet.

Sonntag, 5. November:

Nachmittags 2½ Uhr: „Othello“, Oper in vier Akten von Giuseppe Verdi.

Abends 8 Uhr: „Das Dorf ohne Glocke“, Operette in drei Akten von Eduard Künneke.

Heimatschutztheater Bern.

Das Heimatschutztheater wird am 2. November im Stadttheater seine erste Wintervorstellung geben. Es gelangen zur Aufführung „Es Badgricht im Aenggistei oder d'Frau Merian zahlt's“, es altmöödichs Gspächli vom Kari Geiser, und dazu Hans Julligers „Unghürrig“. Die gruselige Geschichte mit dem guten Ende ist den Bernern noch in bester Erinnerung, und sie werden nicht veräumen, das Gruseln auch diesmal wieder zu üben. Was nun das Gspächli vom Kari Geiser anbetrifft, so ist zu sagen, daß sich da drin ungeschminkter Mutterwitz und gefahrtes Wissen zum Ergöken sämtlicher Zuhörer vereinigt haben, um ein Stücklein sonder Label zu schaffen. Der schweizerische Juristentag ließ sich das Gspächli beim Zvieri in Oberdiebach servieren. Die sonst so kritischen Herren sollen ein Lob angestimmt haben. Die prachtvollen Rokoko-Kostüme werden auch ihre Wirkung tun, so daß ein Besuch der Vorstellung nur empfohlen werden kann.

Konzert Winifred Christie auf dem Duplex-Flügel.

Der Konzertabend, den die bedeutende englische Pianistin Winifred Christie zur Eröffnung des Konzertsaales Schmidt-Flohr gab, erhielt ein besonderes Relief dadurch, daß damit ein neues Instrument vorgeführt wurde, das bereits das Interesse weiterer Musikfreunde erweckt hat. Die Künstlerin spielte ihr gesamtes Programm auf dem von der Firma Schmidt-Flohr nach dem Patent Em. Moor gebauten „Duplex-Coupler-Piano“. In den vorgeführten Werken von Bach, Scarlatti, Em. Moor, Paganini-Vizt u. a. traten die Vorzüge dieses Instrumentes merklich hervor. Man konnte beobachten, wie die Doppellaviatur das Legatopiel überspannender Akkorde erleichtert, wie die Oktavenkuppelung das Spiel ermüdender Oktavenpassagen mit einfachem Anschlag ermöglicht und schließlich wie durch die geniale Disposition des Instrumentes jede an Akrobatik grenzende Anstrengung wegfällt, so daß die schwierigsten Tonstücke bei vollkommen ruhiger Körperhaltung auch von flüchtigen Dilettanten leicht bewältigt werden können. Die Interpretin selbst aber erwies sich als eine vollendete Künstlerin, die hochentwickelte Technik mit feinerem musikalischen Geschmack verbindet. Nach Schluß des stark applaudierten Konzertes war das Duplex-Instrument Gegenstand eigigen Interesses und aufrichtiger Bewunderung. ... in

Verschiedenes

Zank.

Sie: „... Und es war grau —
Bestreit' mir's nicht!
Er: Und ich sag blau —
Dich trag das Licht!
Sie: Grau war's, grau bestimmt —
Gib meiner Meinung recht!
Er: O nein! Auch mir geziemt
Zu behaupten: Du sah'st schlecht!
Sie: Geh', reize nicht
Den Horn, den stillverborgnen!
Er: Aha! Es ist wohl meine Pflicht,
Mein Recht zu unterordnen!
Sie: Als ob ein Recht
Mir je geschah! ...
Er: Verdamm! Der Lüge Knecht
Steht dir gefügig nah!
Sie: Brutalen Sinn, du Tropf,
Birgt deines Wesens Art!
Er: Gewiß! Im selben Topf
Kocht unser Blut gepaart!
Sie: Psui! Solch ein Mann
Ist kaum des Haßes wert!
Er: Was mich, glaub' nur daran,
Gar wenig schert!

Sie (weinend):
Ein Zug war deiner Liebe Schwur
Dein Schöntun eine Pose —
Ach, hätte mich ein Ahnen nur,
Gewarnt vor meinem Lose!

(Zwei Stunden später)

Er (zärtlich):
Der Zwist nagt mir am Herzen,
Du liebe, süße Frau —
Ich rebozier' mit Schmerzen.
... Es war am End doch grau!
Albert Knechtli.

Die Unsterblichkeit der Zellkerne.

Wir sind gemeinhin geneigt anzunehmen, daß eine Leiche in der Tat ein völlig toter Körper sei. Bei näherem Zusehen stellt sich indessen heraus, daß jener bald nach dem Hinscheiden einsetzende Verwesungsvorgang auf die Tätigkeit von Bakterien zurückgeführt werden muß. So also entwickelt sich neues Leben in dem verbliebenen Körper. Indessen kann unter dem Gesichtswinkel von einer Unsterblichkeit nicht gesprochen werden; denn wir müssen ja im Laufe der Zeit nicht nur den Zerfall des ganzen märchenhaften Baues, sondern auch jeder einzelnen Zelle annehmen. Es wird also ein Punkt eintreten, an dem die Bakterien aus Nahrungsmangel zugrunde gehen müssen. Hier nun spielt eine Beobachtung Karl Ludwig Schleichs eine bedeutsame Rolle. Er zeigte nämlich, daß auch der verbliebene Körper noch gewisse Lebensfähigkeiten aufweist. Bei der Aufnahme der Nahrung wurde erwiesen, daß ein gewisser Teil der Zellen zu verdaubaren Stoffen abgebaut, daß aber eines nicht in den Kreislauf der Verdauung einge- zogen wird, nämlich die in den Zellkernen befindlichen, als Chromosomen bezeichneten seltsamen Körperchen, die als

Träger der Vererbung angesehen werden. Sie sind die Siegelabdrücke der Persönlichkeit, Ausdrucksformen, die all das Erleben eines ganzen Daseins in sich spannen. Diese Chromosomen werden also im Magendarmkanal nicht verdaut, sondern von den weißen Blutkörperchen aufgenommen und zu den einzelnen Körperzellen geschafft, sie befruchtend, eine Teilung und damit eine Vermehrung des Gewebes veranlassend. Trillionenfach finden in jedem menschlichen Körper stündlich derartige Zellbefruchtungs Vorgänge statt. Eines Tages jedoch erlahmt die Fruchtbarkeit der Zelle, die bei allen Lebewesen eine bedingte ist, und der Tod tritt ein. Trillionenfache Zellen befreien aus ihren sterblichen Resten jene Träger der Vererbung und der Persönlichkeit, die sich von neuem auf zahllosen und seltsamen Wegen durch Pflanze, Tier oder Lust in den Kreislauf des höher geordneten Lebens wieder einfügen. So findet hier zwar ein Verschwinden der Körperform, niemals aber ein Vergehen des Wesens statt. Es scheint also, als ob die ewigen Chromosomen den Grund bilden, auf dem kommende Geschlechter sich innerlich zu bereichern vermögen.

Etwas über Atemgymnastik.

Daß richtiges Atmen für die Gesundheit und Widerstandsfähigkeit des menschlichen Organismus von großem Vorteil ist, wird im allgemeinen viel zu wenig beachtet. Sowohl Kinder als Erwachsene könnten sich durch richtige Atmung vor mancherlei Unwohlsein und Krankheit bewahren. Besonders das weibliche Geschlecht, das im großen und ganzen viel weniger Sport treibt als die Männer, könnte durch rationelles Atmen die oft mangelnde Blutzirkulation in bessern Gang bringen und dadurch die vielen Ablagerungen (Schlacken) aus dem Körper herauschaffen. Denn durch gutes Atmen werden die erschlafften Organe aufgerüttelt, sodaß sie die ihnen obliegenden Funktionen wieder übernehmen, was sich oft schon nach kurzer Anwendung einer Atemkur wohlthuend bemerkbar macht. Auch jede Hausfrau wird die für richtiges Atmen erforderliche Zeit erübrigen können, sich dadurch neu gestärkt fühlen und so ihren oft nicht leichten Pflichten mit vermehrtem Eifer gerecht werden. Wie viele, durch schlechte Blutzirkulation hervorgerufene Uebel und Leiden könnten dadurch verhütet und geheilt werden!

Wie die Erfahrung lehrt, wirkt gutes Atmen vorzüglich bei Asthma, Katarhen, Nervosität, Blutarmut, verblödeten Stimmen, Kropfkrankheiten usw. Gegen Stoffwechselkrankheiten ist Atemgymnastik von unschätzbarem Wert.

Im allgemeinen werden vom Publikum jahraus jahrein für alle möglichen „gutempfohlene“ Präparate und Mittelchen große Summen verausgabt und meist ist der erhoffte Erfolg derselben ein recht negativer. Wer sich dagegen entschließt — wie die Schreiberin dies getan hat — das richtige Atmen zu erlernen und sich von dessen vorzüglichen Wirkungen zu überzeugen, wird dies nie zu bereuen haben.

Der Zahnwehbazillus entdeckt.

Ein englischer Arzt hat den Zahnwehbazillus entdeckt. Das Biest produziert eine Säure, die den Zahn angreift und langsam zerstört. Der Bazillus kommt in zwei Typen vor, die auf den Namen „bacillus acidophilus odontolyticus I und II“ getauft worden sind. Und nun „uf se mit Grien!“

Der Totentanz des Alkohols.

Unter diesem malerischen Titel, der an unsere alten Bräubenbilder erinnert, berichtet eine Prekmitteilung frohgemut von einer Zunahme der Alkoholtodesfälle in Amerika. Die Todesursache durch Alkohol hat sich in den letzten zwei Jahren (also seit dem Alkoholverbot!) um 89 Prozent erhöht. Genau um 89 Prozent. Aus welcher Quelle geschöpft... die Prekmitteilung verrät es nicht. Dagegen gibt das Bureau für Lebensdauerstatistik, Unterabteilung des Gesundheitsamts der Stadt New York, in einem Bericht an den Verbotkommissar Haines offiziell folgende Angaben: Todesfälle infolge Alkoholismus in New York: 1916: 690, 1920: 127, 1921: 141. Die Kriegsjahre 1917—1919 eignen sich zu Vergleichszwecken nicht, weil damals ein großer Teil der Männer außer Landes war. Von 1910 bis 1916 entfielen pro Jahr durchschnittlich 634 Todesfälle infolge Alkoholismus, für 1920 und 1921 beträgt der Durchschnitt 134. Infolge Genusses von Holzgeist starben: 1919: 38, 1920: 29, 1921: 14; letzte Zahl ist nur um acht größer als die entsprechende des Jahres 1910, als alle alkoholischen Getränke im Ueberfluß zu haben waren. Der Totentanz infolge Alkoholismus führt in Amerika also offenbar immer weniger Paare dem Grabe zu, und dieses gilt sogar für die Hafen- und Weltstadt New York, wo es mit der Durchführung des Verbotes neben Chicago am schlechtesten bestellt sein soll.

Uebergang.

Man hängt die Winterfenster
Jetzt allenthalben ein,
Schreit nach dem Ofenfeher
Und etwas Sonnenschein.
Der „Chämifeher“ ist jetzt
Ein vielbegehrter Mann,
Und Hasenpfeffer ist man
In Massen, — so man kann.

Auch mit der Schweizerwoche
Macht man gewaltig Staat,
Besieht im Auslagfenster
Sich gründlich das Plakat.
Man freut sich, was man alles
Daheim erzeugen kann:
Und schafft sich aus dem Ausland,
Was man benötigt, an.

Doch geht es auch politisch
Sehr lebhaft heute zu:
Die Nationalratswahlen
Verbreiten starken gout.
Auch will man die Vermögen
Verkürzen mit Gewalt:
Kurzum, es bolshewickelt
In allerlei Gestalt.

Gotta.